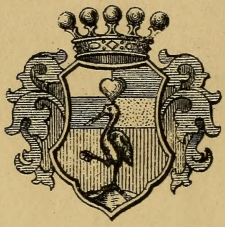
XVI. h. 66



Ex bibliotheca
Theodori Karajan.

Etwas für Alle

über die

Aufführung

des

Baums der Diana,

in dem

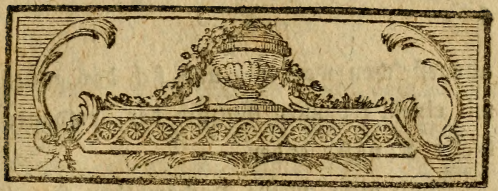
marinellischen

Schauspielhause in der Leopoldstadt.

— — — — — Quidlibet audendi semper
fuit æqua potestas.
(Horat in art. poet.)

1788.

Storage
213



Erwarten Sie keine Kritik, allerseits meine gnädigen Herrn und Damen, man muß und kann nicht alles kritisiren, was nicht vollkommen ist, denn sonst wird unsre Kritik in einem gewissen Verstande eine Verläumdung, und da wolle einem der Himmel vor bewahren.

Also ist es ein Lob der Aufführung des Baums der Diana, werden die Schauspieler so recht herausgehoben und her-

ausgestrichen werden, und sich das ganze mit einem frommen Wunsch der Fortdauer dieser Künstler enden.—

Auch nicht meine Hochwerthen Herrn und Damen — Nun mein Seele Herr Author, das ist komisch — etwas für alle Wiener schreiben, und doch eigentlich weder schimpfen noch loben. Und was solls denn also seyn?

Eine Erzählung, eine komisch satyrische Erzählung von der Aufführung des Stüks und mitunter Noten zum Text woraus sich jeder nehmen kann was ihm beliebt und gefällt.

Die glükliche Aufführung der seltnen Sache auf dem Leopoldstädter Theater, die bereits drey und fünfzigmal das Theater gefüllt hatte, erwekte den Gedanken, sich auch an den Baum der Diana zu wagen obschon dieß ein Sprung ist, der nicht unter die kleinsten Saltus mortales gehört.

Aber

Aber es ist nicht so leicht gethan als gesagt — ich will: diesem Unternehmen standen eine Menge Hindernisse von allen Gattungen entgegen — es war ein Wagestük, an dem Ehre und keine kleine Summe Geldes hieng, eine Sache, die vereinigt allein im Stande ist, einen Schauspiel-Direktor zu erhalten.

Was Wunder, wenn daher Herr Marinelli lange sich sträubte, was Wunder, wenn sein Rüken lange sich wendete, eh er es unternahm, diese Last zu tragen, aber endlich entschloß er sich, und Frau Fama eilte auf ihrem schnellsten Klepper durch die ganze Stadt, diesen Entschluß auszuposaunen.

Kaum erscholl diese Posaune, als alles in Gährung gerieth, als man von nichts als vom Baum der Diana und dessen Aufführung sprach.

Wie dort in Abdera die Eseln und die Schatten *) sich unaufhörlich widersprechen, und in einem ewigen Zweikampfe zu leben schienen, so stritten auch hier die Partheien heftig mitsammen.

Es ist nicht möglich, l'Arbore di Diana auf dieser Bühne zu spielen; es ist möglich, sagten die zweiten und die dritten, eine feine Gattung von Skeptikern, **) sagten: vielleicht ist es möglich, vielleicht auch nicht.

Un-

*) Wielands Abderiten erzählen uns von dieser lächerlichen Szene, wo um eines Esels Schatten sich eine ganze Stadt in zwo Partheien theilte, die einander ganz in eigentlichsten Verstande, so recht zu untergraben suchten.

S. Wielands Abderiten.

**) Die Skeptiker waren eine philosophische Sekte, die an allen zweifelten — sogar an ihres Daseyns Wirklichkeit.

Unstreitig hatten diese lezteren für die möglich- und unmögliche Aufführung das Wahre getroffen, denn wollte Herr Marinelli aufführen, so durfte er nur zahlen und studieren lassen; wollte er nicht, so stand im ganzen neuen Gesezbuche kein Artikel, vermög dem selbst Herr Schlendrian *) ihn zur Aufführung des Baums der Diana zwingen konnte.

Aber ob er gut oder schlecht gespielt werden wird, oder ob man ein Mittelding zwischen beiden ausbrüten und dem Publiko zu verdauen vorwerfen wird, das war die Frage, die eine vernünftigere Klasse von Menschen beschäftigte. Zwar gründete man auf Herrn Marinellis Recht-

*) Herr Schlendrian — der gewiß genug bekannt ist, indem ihn der Buchstabe des Gesezes sogar zum Vater eines fremden Kindes gemacht hat.

schaffenheit schon die Meinung — daß er es gut spielen wolle, aber da dieß von der Spielenden Fleiß und Talenten abhängt, war dieß noch kein Beweis im vorhinein.

Endlich entschloß sich der Adel, ihn aufzumuntern und fieng an, sich Logen zu bestellen, ihm folgte der Bürgerstand und im kurzen waren alle Logen besetzt.

So erwartete man die Zeit der Aufführung, die sich nun immer mehr und mehr nahte: — ich bin überzeugt, daß die Schauspieler ihren Fleiß nicht sparten, die anhaltenden Proben bildeten sie ganz einstimmig und harmonisch gegeneinander, und jedes einzelne Glied schien fest geschworen zu haben, das Publikum zu überzeugen, was Fleiß und unverdrossene Arbeit zu bewirken im Stande sind.

Der Tag erschien, und das Schauspielhaus war so voll, daß man, mit der gemeinen Art zu sprechen, keine Steknadel

bel hinab zu werfen im Stande war, die nicht auf Menschen fiel.

Die schwüle Hize, die damals den Horizont durchglühte, trieb den Schweiß aus allen Schweißlöchern der menschlichen Natur, und das Publikum wurde ein Martyrer der Neugierde und des Vergnügens.

Da der Plan dieser Oper nicht Allen bekannt sein dürfte, so glaube ich, manchem Leser damit einen Gefallen zu erzeigen, wenn ich im kurzen davon spreche.

Diana ist von jeher als die Verächterinn der Liebe bekannt, Ihre und Ihrer Nymphen Keuschheit war so heilig, daß ein einziger Blik den unvorsichtigen Akteon zu einem Hirschen umstaltete.

Ein wunderbarer Baum war das Zeichen, an dem sie die Keuschheit ihrer Nymphen erkannte; alle Abende mußten sie vorüberziehn, jede einzeln, und der Baum ließ die schönste Symphonie hören, wenn

sie keusch waren — aber auch nur ein Blik von Liebe war Tod für die Nymphe, denn dann vergaß der Baum seine Kunst, die Früchte verwelkten, Donner und Blitz verwandelte Tag in Nacht und keine Musik ließ sich hören. —

Daß Diana nicht liebte, konnte die Göttinn der Liebe ertragen, aber daß sie der Liebe spottete, das zu strafen war ihr Wille — daher sandte sie Amorn, (der hier als ein Mädchen erscheint) Dianen zu besiegen, und dieser schlaue Gott fieng das Ding damit an, daß sie sich zuerst selbst einen hübschen Jungen freite.

Diana hatte einen Jüngling geraubt, der Doristo hieß, und den sie zum Wächter des Wunderbaums bestimmte, dieser gefiel Amorn und sollte der erste sein, der Dianens und ihrer Nymphen Keuschheit angriff.

Nach

Nach Amors Unterricht verlangt Doriſto von Dianen und ihren Nymphen ungeſcheut Küſſe, ſpringt von einer zu der andern, um eine Gunſtbezeugung zu erhalten, und wird von der ſtrengen und über dieſe Kühnheit erſtaunten Diana in einen Baum verwandelt.

Ein paar ſtreitende Jünglinge, Endymion heißt der eine, eilen itzt in dieſe Gegend, wo der Wunderbaum und der eben verwandelte Doriſto ſtehen, und ſind auf einander auſſerordentlich aufgebracht. Amor kömmt und hört ihren Streit, einer erſchlug dem anderen einen Hund, den dieſer von ſeinem Mädchen empfangen hatte, und deſſen Tod das Unglük mit ſich zog, daß alle Mädchen ſich in ihn verlieben, nur jene nicht, die er liebt.— Amor verſpricht ihm ſeinen Hund wieder, und verſöhnt die beiden.

Sie entzaubert den Baum und die Fremden wundern ſich über dieſes Ereigniß,

niß; Doriſto erklärt ihnen das Räthſel, und Amor giebt ihnen Pfeile mit dem Bedeuten, daß jener, der zuerſt Dianen den Pfeil in die Bruſt drükt, das Glük ihrer Liebe genieſſen ſoll: Doriſto, der zurükbleibt, verlangt von Amor einen Pfeil, ſie entdekt ihm aber, daß er für ſie übrig bleibe, und Doriſto iſt damit allerdings zufrieden, wie er im Duette Ochietto Furbetto, deutlich ausdrükt.

Indeß haben die Nymphen mit dem bezauberten Doriſto Mitleid und erſcheinen, um ihn zu retten; ſie treffen ihn in Geſellſchaft Endymions und noch eines Jünglings Sylvio an, und länger hält ihre Keuſchheit nicht mehr Probe, ſie verſagen den drey Schäfern weder Herz noch Kuß.

Mitten in dieſer für Nymphen der Diana ſo ungewöhnlichen Unterhaltung, erſcheint Diana. Die Nymphen verbergen ihre Liebhaber hinter eine Grotte und entfliehen.

Amor

Amor eilt zu Dianen, schwört ihr, sie bis Abends so verliebt als ihre Nymphen zu machen. Diana schwört, sowohl keusch zu bleiben, als ihre Nymphen, die nie einen Mann liebten. Hier schlägt Amor auf die Grotte, die zusammenstürzt und Dianens geheiligtem Auge drey verborgene Männer darstellt.

Ihre Nymphen eilen herzu, und zu eben der Zeit glücket es dem Endymion, Dianen mit dem Pfeile der Liebe zu verwunden.

Dianens Wuth ist unbegnügt, sie befiehlt, die Fremden zu morden. Amor bedekt sie mit seinem Schilde, vorzüglich den Doristo, der mit den drey schuldigen Nymphen sammt seinen Gefährten entflieht; Endymion allein bleibt zurük und erhält ihre Gnade. (Hiebei singt Endymion die schöne Arie (Ah quante volte mai.)

Dia-

Diana, im Bade durch Amors List von Endymion überrascht, der sich schlafend stellt, fühlt Liebe in ihrem Busen; sie ruft ihre Keuschheit, ihren ganzen Stolz zusammen, aber — zu mächtig ist der Pfeil der Liebe — sie wekt ihren Endymion, und überläßt sich mit ihm ganz den süssen Gefühlen der Zärtlichkeit.

Indeß hat Amor wieder lose Streiche angestellet, hat die Entflohenen geneket, den Mitgefährten Endymions in einen Dianen Oberpriester verwandelt, und eilt nun, Dianen ganz zu beschämen. —

Diana, vom Oberpriester überrascht, verbirgt den Endymion, klagt ihre Nymphen an, daß sie der Keuschheit Gelübde übertretten, und nicht mehr werth sind, ihre Nymphen zu heissen.

Der Priester verspricht Untersuchung der Schuldigen: unter Zittern versammeln sich die Nymphen, die Priester bringen die Urne, der Oberpriester zieht den Namen

men der Schuldigsten und er heißt — Diana. Alles erstaunt, Diana ist in Verzweiflung. Donner und Bliz erfüllen die Gegend. Amor erscheint. seines Siegs sich zu freuen. Amor verwandelt die Gegend in den Göttersaal, und Diana wird Endymions Geliebte; Amor ist mit Doristo zufrieden, und dessen Gefährte kann nach seiner Entzauberung von den Nymphen wählen, welche er will.

So schließt sich die Cortine; dieß ist der Plan. Nun noch etwas über die Uibersezung und Aufführung desselben.

Herr Eberl hat in seiner Uibersetzung den Geschmak des Publikums ganz wohl getroffen, bis auf einige Zweideutigkeiten, und die hinkende Uibersetzung des Duetts Ochietto Furbetto, ist die Oper immer eine Arbeit, die ihm Ehre macht: denn was das Duett betrifft, so kann ich das unmöglich für schön halten:

Er

Er. Und was sagt' ich

Sie. Du sprachst, ich liebe dich,

Er. Und was weiter? —

Sie. Daß du möchtest,

Er. Und was weiter?

Sie. Daß du wolltest — daß du möchtest — daß du wolltest.

Indeß hat das keinen Schimpf zum Grunde, sondern nur die wohlgemeinte Bemerkung, daß Herr Eberl auf die Lieblingsstelle des Volks etwas mehr Fleiß anwenden, und dadurch dem Ganzen einen höhern Grad von Vollkommenheit hätte geben können.

Was aber die Aufführung betrifft, so entsprach sie allerdings der Hoffnung, und dem Wunsche des Publikums, denn:

Bey Madem. Sartori, die in der Gestalt Dianens auftrat, war allerdings Wahrheit im Spiel und Ausdruk. Ihre strenge Miene, die in eine unentschlossene

Un-

Ungewißheit übergieng, ist allerdings treffend gewesen, man mag darüber sagen, was man will. Doch übertraff Ihr Spiel ihren Gesang, obschon auch dieser nichts weniger als zu tadeln ist, und von vieler Mühe und Fleiß zeuget.

Der ältere Baumann in der Rolle des Doristo, scheint mir mit der meisten Natur gespielt zu haben; die Szene, wo er so ganz sans Façon von Dianen ein paar Küsse verlangt, ist sehr gut gespielt worden.

Sein Bruder sang besser als er, so wie er ihm im Spiele nachstehen mußte, und man vermißt bei diesem Singspiele jene immer belachten, aber auch immer getadelten und übelangebrachten Purzelbäume und Schwänke, selbst bei ernsthaften Szenen der Cosa Rara.

Uiberhaupt kann man den beyden Hr. Baumannen in diesem Stüke ansehen, daß sie viel Talent haben, und daß sie

keine Mühe sparten, es hier anzuwenden.

Madame Müller, in Amors Rolle, gefällt nicht weniger, ob sie ihre Gittha gleich mit mehr Natur spielt — aber, freylich ist Amor nicht ihre Natur — man merket aber doch, daß sie Mühe angewendet hat, in diesem Stüke zu glänzen. Das Verlangen des Publikums, Ihr am Ende des Stüks seinen Beifall zu erkennen zu geben, beweist allerdings, daß sie wirklich geglänzt hat.

Die drey ersten Nymphen spielten ebenfalls bis auf das gut, daß sie für Dianen-Nymphen ein bischen hölzern waren.

Dieß ist mein Urtheil; betrachten sie es meine Freunde als das aufrichtige Urtheil eines einzelnen Menschen, der es weder aufdringen, noch für entschiedene Wahrheit verkaufen will.

Ich

Ich bin kein sogenannter Kasperlianer, d. i. einer, der das Leopoldstädter Theater vertheidigt, aber auch keiner, der es schimpft; unstreitig hat Hr. Marinelli ums Publikum viel Verdienst, und das Publikum hinwieder viel Geld für ihn, — und Hr. Marinelli hat, wie ich behaupte, für die Unterhaltung des Publikums durch den Baum der Diana, mit möglichstem Fleiße gesorgt. Es fehlt nichts an Kleiderpracht und Dekorazion. Die Verkleidung des Alten, die Grotte, der Tempel und Hain der Diana, und der letzte Götterſaal, sind mit allem möglichen Theaterprunke ausgeziert, und das Publikum würde undankbar handeln, wenn es ihm nicht vergütete, was er that. Ich gehe oft in dieses Theater, bin ein Freund seiner Schauspieler, d. i. sehe sie gerne spielen, aber ich bin deswegen weder blind noch taub, noch auf den Kopf gefallen, um mit gezwungener Aengst-

lichkeit Fehler zu entschuldigen, die wirklich Fehler sind.

Diese unpartheyische Kritik habe ich Ihnen vorgelegt, und nun sprechen Sie, ob sie nicht billig, weder ein Schimpf noch ein Lob ist; sie ist beides in dem Masse, als es die Aufführung verdient; zwar nicht Schimpf, denn den verdient sie gewiß in keinem Falle — sondern nur Bemerkung kleinerer und größerer dabei vorgefallener Fehler, die man bei einem schweren Werke vergeben muß, wenn man ein billiger Zuschauer sein will, da die Ausführung des Werks die Erwartung so sehr überstieg.

Herr Marinelli war so uneigennüzig, die Pläze nicht zu erhöhen, obschon ihm die Oper so vieles Geld kostete, und er leicht, auf diesen Grund gestüzt, ohne Verdacht eines Eigennuzes, das Parterre zu einem Gulden Parterre, das zweite zu 30

und den lezten Plaz zu einem 10 Kr. Plaz hätte umschmelzen können; ohne von den Logen zu reden, die ihm um 3 vielleicht 4 Dukaten wären gezahlt worden — welche schöne Handlung — nur wollen Einige bemerkt haben, daß das

Die Pläze sind wie gewöhnlich.

hätte ausbleiben können, weil es etwas pralerisch herauskäme.

Und nun ein Wörtchen an Euch, ihr Authoren, die Ihr vielleicht eben itzt Eure Federn über den ergiebigen Stoff l'Arbore di Diana spizt. Vergebt, daß ich Euch zuvorgekommen bin, aber es würde mich verdroßen haben, von Euch verkehrt gesehen zu haben, was ich hier mit soviel Aufrichtigkeit niederschrieb: einer von Euch würde Herrn Martinelli und seine Aufführung des Baums der Diana in den Himmel erhoben, der andere niederträch-

tig beschimpft haben, und keins von beiden wäre der Sache angemessen. — Ich weis, der Kluge und Nachdenkende, der ohne Partheigeist urtheilt, wird, wo nicht ganz doch grösstentheils, mit mir übereinstimmen, und darum schreibt itzt in Gottes Namen eure Federn stumpf, nennt eure Broschüre, Kritik, Anmerkung, Lob, Satyre, Brief, oder Dialog über die Aufführung des Baums der Diana, macht die Setzer müde, das Papier theuer, und die Gänsekiele ausgehen; Marinellis Spekulazion wird Euretwegen um kein Haar besser oder schlechter gehen, und mithin Gott befohlen, meine Herrn Authoren.

Und nun gehe hinaus in die Welt, kleines Kind der Wahrheit, laß dich lesen, aber sei taub gegen alle Urtheile; man wird dich heut in einem Zirkel loben, morgen in einem schimpfen, das muß dich aber nicht kränken, man kennt deinen Vater nicht, und was du hast, ist von ihm; wenn ich dich so übersehe, und daran denke, unter was für Hände du

kömmst,

kömmst, so möchte ich wohl hören, was man über dich spricht — aber nicht das, was man allgemein sagt, sondern nur das, was der Kluge und der Verständige daran ausstellt, alles Uibrige würde ich wenig oder gar nicht empfinden.

Gehe, aber nie mehr nenne dich mein Kind! wenn du so schlecht deine Probe aushältst,

als die Nymphen

beim

Baum der Diana.